

Q. K. 381, 36.

(X 988392-1)

II n
2553

S V E D,
D E V S,

Vorgefelles

In einem Colloquio

Oder

Gespräch /

Durch

S I M P L I C I U M

Einen einfältigen / doch seiner Obrigkeit getreuen
Schlesischen Bauern.



Gedruckt zu Cosmopolis

Anno 1676.

9





Er rauhe Winter begunte sich allgemach zu seinem Abzug zu schicken / und dem lieblichen Fröling das Quartier zu überlassen / als ich einfältiger Schlesischer Pauer notwendiger Geschäfte halber mich nach Preßlau begeben musie. Unterwegens kam ich vermittelst meiner zwar unansehnlichen / doch muthigen und ausgeruheten Kracke zu einem mir wohlbekannten Edelmann / welcher einen Studium Theologiae beysich hatte / und ebenfalls nach Preßlau zu reisen willens war. Als wir ein wenig gereiset / wurde unsere Gesellschaft verstärcket durch einen ansehnlichen geschickten Mann aus dem Reich. Nach freundlicher Begrüßung / un gethanen Freundschafts Bezeugungen / geriethen wir / um die Zeit desto besser zu verkürzen / in einen nachdencklichen Discurs, welchen ich dem günstigen Leser / an statt einer Novelle hienit in gestalt eines Gesprächs / so viel ich davon behalten können / entwerffen will.

Der Edelmann hiesse Fidelis, der Studiosus Martinus, der neu-angekommene Sincerus, und ich Simplicius.

Fidelis: Wo gedencet der Herr hinaus?

Sincerus: Nach Preßlau.

Martinus: So kan Er uns einen Geferten abgeben / massen wir auch dahin wollen. So es dem Herrn nicht zu wider / beliebe er uns was Neues zu erzehlen / damit uns die Zeit in diesen nicht allzubevemenen Wetter nicht zu lang falle.

Sincerus: Die Wahrheit zu bekennen / halte ich dafür / daß ich nichts wisse / daß die Herren nicht selbst schon wissen solten. Sinteimal die glücklichen Progreiffen der Kayserlichen / Dänischen / Brandenburgischen und Lüneburgischen Wassen / durch das allenthalben sich ausbreitende Gerücht jedermann bekandt seyn.

Fidelis: Ja / wir haben darvon sehr viel gehöret / und seyn sonderlich schuldig Gott zu dancken / daß wir das verwichene Jahr so viel gute Zeitungen erhalten haben.

Martinus: Ich weiß fürwahr nicht / ob die Zeitungen eben so gut gewesen seyn.

Sincerus: Warum nicht mein Herr? War das nicht eine gute Zeitung / daß der Churfürst von Brandenburg die ungebäthenen Gäste / die Schweden über Hals und Kopf aus der Marck geerteben / und ihnen unterschiedliche Pässe und Festungen in Pommern abgenommen? War das nicht eine gute Zeitung / daß die Kayserlichen und Lüneburgischen die Frankosen in zweyen Feldschlachten überwunden? War es nicht eine gute Zeitung / daß die Stadt Erier / welche die Franko-

Frankosen unschuldiger weise bekommen / und mit
denselben eine lange Zeit sich schleppen müssen / wieder
glücklich davon curiret worden ? War es nicht eine
gute Zeitung / daß der König in Dennemarck dem
Walsisch / und die feste Stadt Wismar erobert ?
War es nicht eine gute Zeitung / daß die Lüneburgi-
schen und Mänsierischen sich der beyden Fürstenthü-
mer Verden und Bremen bis auf das einzige Stade
bemächtiget ? Ich will nichts sagen / von dem so hoch-
gerühmten / und überall ausgeschriebenen Succurs
der Schweden / wie nemlich / derselbige bis auf diese
Stunde so fein sauber aussen geblieben.

Martinus: Der Herr wird gewiß Katholtisch
seyn / daß er den Schweden so übel affectioniret
ist.

Sincerus: Nein / ich bin ein guter Lutheraner /
aber auch zugleich ein Deutscher. Dannenhero kan
ich meinen Landsleuten / als ein treuer Patriot in ihres
gerechten Sache nicht ungünstig seyn.

Martinus: Wenn aber der Herr / wie er saget / ein
so guter Lutheraner ist / wie kan er denn Schweden
mit guten Gewissen feind seyn ? Einmal wir nie-
mand anders zu danken haben / daß unsere Religi-
on in Deutschland noch fest stehet / als den Schweden.
Sie sind unsere Glaubensgenossen. Sie sind ein
Schrecken der Papisten / eine feste Säule der Lutheri-
schen. Ihre Wohlfarth ist unser Wohlstand / und ihr

Verderben ist unser Untergang. Auch der Name Schwed deutet an / daß der Schwed gleichsam ein Gott sey / und daß Gott seine Wohnung bey ihm habe. Denn wenn man denselben zurück liest / so heißt es Deus.

Fidelis: Ey / Herr Martinus, zu viel zu viel. Ihr müßt nicht gar einen Gott aus dem Schweden machen. Fürchtet ihr euch denn nicht / daß euch die Flüche und Straffen treffen möchten / die Gott denen Abgöttern hin und wieder in der Bibel dräuet. Ihr sprecht / wir hätten niemand anders zu dancken / daß unsere Religion in Deutschland noch fest stehet / als dem Schweden. Wenn das wahr ist / so hat Gott nichts darbey gethan. Ist dann nun das nicht eine schändliche Abgötterey / wenn man die Erhaltung der Religion einem sterblichen Menschen / und nicht Gott zuschreibet?

Martinus: Herr Fidelis, ich schliesse Gott nicht aus / sondern spreche nur / Gott / der alles durch Mittel thut / habe durch den Schweden unsere Religion erhalten.

Fidelis: Laßt es seyn / daß die Schweden damals den Lutherischen etwas gutes gethan / wiewohl ich nicht weiß / ob sie ihnen eben so sehr viel erhalten haben; weil sie nicht so wohl Religionem als Regionem und Pecuniam gesucht: so hat es doch jetzt ganz und gar eine andere Beschaffenheit mit ihnen. Das
mals

Mal hat der König in Schweden eine ziemliche Ur-
sach in Deutschland zu kommen / die Deutschen Für-
sten berufften ihn dazu / wo er hin kam / machte man
ihm Thür und Thor auf / und tractirte ihn / als Re-
stauratorem libertatis Germanicæ, und Conserva-
torem & Defensorem Religionis. Er kriegte für-
nemlich wider den Papst / hielt bey den Freunden
gut Commando, behete inbrünstig / un̄ schlug tapffer
drein. Daher gab Ihm Gott auch Sieg. Heut-
ges Tages ist es alles umgedrehet. Denn 1. hat der
König in Schweden keine einzige rechtmässige Ursach
wider Deutschland zu kriegen / sondern ist vielmehr
verbunden demselben wider dero Feinde beizustehen;
Weil er nicht nur ein Glied des H. Röm. Reichs ge-
wesen / sondern auch aus einem Reichs-Fürstlichen
Hause entsprossen: Pecciret also doppelte so viel als
ein Ausländer / indem er wider sein eigen Vater-
land wütet und lobet / und dem Frankosen Luffe ge-
macht / sein / des Königes in Schweden Stammhaus /
Zweybrück einzunehmen / schimpfflich zu tractiren /
und zu verwüsten. 2. Sehet der Schwed einen
Papistischen / oder vielmehr Atheistischen König bey-
und bekrieger die Lutheraner. Der ist fürwahr ein
schöner Defensor fidei oder Beschützer des Glaubens /
der seine eigene Glaubensgenossen bekrieger / kräncket /
verfolget / und ruiniret. Was 3. die Schweden für
gut Commando gehalten / da sie noch für Freunde
haben

Haben wollen angesehen seyn / wissen die Märcker /
welche durch dasselbe fast zu Grunde gegangen / am
besten. Ob 4. die Schweden so andächtig bethen /
weiß ich nicht. Gesezt aber es geschehe / so kan doch
Gott solch Gebeth nicht angenehm seyn: Weil es aus
einem meinendigen Herzen entspringet / und also mehr
eine Heuchelen / als Gottesdienst ist. Dannhero
kan 5. weder Tapfferkeit / noch Sieg bey ihnen seyn:
Sintemal derjenige / so eine rechte Sache hat / und
versichert ist / daß er / im Fall er sein Leben für sein Va-
terland ritterlich endet / selig sterben könne / mehr
courage hat / als derjenige / der um des verfluchten
Geldes willen seine eigene Glaubensgenossen zu ver-
derben gesonnen ist. Daß die Schweden unsere
Glaubensgenossen seyn / ist ihnen gar nicht fürträgi-
lich: weil sie deßwegen desto mehr zu verfluchen seyn /
daß sie einen Päpstlichen König durch viel Milionen
Geldes erkauft / beystehen / nicht wider Glaubens-
Feinde / sondern wider Glaubens-Verwandte. Was
hätte der Schwed den Papst jemals für einen bessern
Dienst erweisen können / als daß er die Lutheraner
bekrieget / und dadurch so wohl sich selbst / als seine
Glaubensgenossen schwächet / aufreibet / und ruiniret,
damit dermaleins die Papisten mit gesamter Macht
die durch diesen Gottlosen Krieg enervirten Luther-
aner desto leichter überwältigen / und austrotten können.

Martinus: Eben deßwegen sollen wir billich wün-
schen /

sehen/das die Schweden siegen mögen. Denn wenn
Schweden Meister im Felde bliebe / so hätten die
Schlesier und andre ihr freyes exercitium Religionis
wieder zu hoffen.

Simplicius: Ja mich dünckt/wenn die Schweden
in Schlesien solten kommen / die Schlesier würden/
das freye exercitium Religionis kriegen / das sie sich
hinter den Ohren kraken solten / wie vor diesen im
dreissigjährigen Krieg auch geschehen. Mein Nach-
bar Hans sagte noch neulich: Dachtet die Schwed
bringen das Schlüssel zu Kirch / Alle bringen das
Schlüssel zu Kuhstall.

Sincerus: Das glaub ich auch / und versichere
die Herrn/das/wenn Schweden die Oberhand solte
bekommen (welches GOTT nimmermehr zugeben
wolle) Sie das Land/wie vor diesen geschehen / plün-
dern und berauben/und so dann/wie der Marder von
dem Raubenthause abziehen würden. Und gesetzt/sie
erhielten es/woran doch niem and/als die ganze Welt
zweifelt/so würden sie doch dadurch dem Frankosen
die am Rhein/Necker und Main wohnenden Luther-
aner / zu verjagen/und auszurotten/überflüssige Gele-
genheit geben. Was würde dann die Luthertische Re-
ligion für Vorthail davon habē? gewiß keinē sondern
vielmehr Verlust. Denn es werden ja in Schlesien
ohne dieses die Lutheraner gelitten/un ob sie wohl das
freye exercitium Religionis nicht an allen Orten
haben?

B

haben?

haben / so ist doch niemanden gewöhret / sich der be-
nachbarten Evangelischen Kirchen zu bedienen / wel-
ches gewißlich der Franzos denen von ihm überwun-
denen nicht vergönnen würde. Würde also der
Schwedische Deus oder vielmehr Abgott uns Evans-
gelischen wenig Frommen bringen. Ich meines Theils
bin zwar / als ein guter Evangelischer Christ / denen
Schweden nicht feind / kan aber auch als ein ehrlicher
Deutscher / der es aufrichtig mit seinem Vaterlande
meinnet / ihnen als Turbatoribus pacis publicæ, und
öffentlichen Feinden des H. Röm. Reichs nicht hold
seyn. Mich dauret zwar der gute junge König nicht
wenig / als der von seinen durch Französische Geld
bestochenen Ministris so schändlich hinter das Viech
geführt worden ist.

Martinus: Ihr Herren / ihr möcht sagen / was ihr
wollt / so ist doch gewiß / daß es schlecht um uns stehen
würde / wenn die Schweden gänzlich von dem deut-
schen Boden solten vertrieben werden. Denn wenn
künfftig wieder ein Religions-Krieg solte entstehen /
so würde niemand seyn / der sich der armen Lutheraner
mit Ernst und Nachdruck annehmen könnte.

Fidelis: Herr Martinus, Er / als ein Studiosus
Theologiæ redet hierinnen gar nicht Theologisch.
Meinet er dann / daß Gott seine Kirche nicht erhal-
ten könne / wenn die Schweden nicht wären?

Martinus: Nein / das meine ich zwar nicht /
aber

aber doch thut **GOTT** heutiges Tages alles durch
Mittel.

Fidelis: So? so meint ihr doch / **GOTT** könne
niemand anders / als das Schwert und die Waffen
der Schweden gebrauchen / wenn Er seine Kirche er-
halten will? Ihr redet fürwahr hierinnen recht Ab-
göttlich / und Gottslästerlich. Wo habt ihr jemals
in der Bibel gelesen / daß **GOTT** durch das Schwert
die Religion wolle fortgepflanzt haben? Es steht
vielmehr drinnen / wer das Schwert nimmet / soll
durchs Schwert umkommen: Ich besorge leider / es
möchte den Schweden auch also gehen. Leset doch die
Historien / so werdet ihr finden / daß diejenigen / so die
Religion mit dem Schwert haben wollen fortpflan-
zen / im Fall sie keine andere wichtige Ursache gehabt /
allezeit jämmerlich sind zu Schandē worden. Ich mag
keine Exempla anführen / denn dieselben sind verhaßt.
Doch muß ich gedencen / was der König Gustaphus
Adolphus kurz vor seinem Ende gleichsam weissagend
gesaget / nemlich: Ich habe Sorge / sagte Er / es wer-
de uns **GOTT** ein Unglück zuschicken / weil die Men-
schen ihr Vertrauen von **GOTT** ab / und auf uns se-
hen. Wie statlich diese Propheceyung eingetroffen /
hat der traurige Ausgang überflüssig erwiesen / in
dem der König kurz vor der Lützen Schlacht / als Er
im dunkelen Nebel zu recognosciren ausgeritten /
jämmerlich unkonnen. Meinet ihr dann / daß ein

so kluger König / als Gustaphus Adolphus gewesen /
so thöricht würde gehandelt haben / daß Er mit so we-
nig Leuten / und in so dunkeln Wetter recognosciren
wollen / wenn ihn nicht Gott / der keinen Neben-Gott
leiden kan / und der seine Ehre keinen andern geben wil /
verblendet hätte? Gewißlich / Gott hat dadurch
weisen wollen / daß Er auch ohne den König in Schwes-
den seine Kirche erhalten könne / und wolle. Wer hat
damals die Evangelische Kirche erhalten / als der from-
me Churfürst Johann Friedrich von Carolo Quinto
gefangen worden? hat es nicht Gott gethan? war-
um sollte Er es jezund und künfftig nicht auch können?

Martinus: Es kan zwar nicht geleugnet werden /
daß Gott damals / und sonst allezeit seine Kirche er-
halten habe / jedoch hat er solches durch Mittels-Per-
sonen verrichtet / und eben deswegen sage ich / es were
nicht gut / wenn Schweden sollte untergedruckt wer-
den / weil er je und allewege ein Schrecken der Papisten /
und kein Potentat ihnen besser gewachsen ist / als er.

Fidelis: Es ist hier nicht die Frage / ob Gott
seine Kirche durch Mittels-Personen erhalte oder
nicht / wiewohl der Herr nicht weniger Gottläster-
licher weise Gott allezeit an die eusserliche Mittel
binden wil / sondern das ist die Frage / ob Gott / im
Fall Ihm beliebt durch Mittels-Personen seine Kir-
che wieder ihre Feinde zu schützen / eben den Schweden
dazu gebrauchen müsse? Ich spreche nein: weil Gott
sehr leicht ist / auch die aller verachteten / und elendesten
Geschöpfe hierzu zugebrauchen. Daß aber der Herr
saget

saget/ Es werden sey allewege ein Schrecken der Papi-
stien/ un̄ kein Potentat sey ihnen besser gewachsen/ dar-
aus folget bey weitē nicht/ daß Gott eben den Schwed-
den gebrauchen werde / die bedrängten Lutheraner zu
beschützen. Wiewohl auch der Herr um einen grossen
Baurenschritt fehlet/ wenn er spricht / Schweden sey
ein Schrecken der Papiſtien : denn gesetzt/ sie / die Pa-
pistien haben sich vor diesen für Schweden etwas ge-
fürchtet/ so ist doch nunmehr diese Furcht gänzlich ver-
loichen/ seither ihn die Teutschen so tapfer zu Schor ge-
trieben Gewißlich der neulichste Verlust so vieler Plä-
ze und Festungen / die greulichen Ohrfeigen/ so sie in
Rathenau/ bey Fehrbellin/ und letztlich für Wolgast be-
kommen/ haben die Schwedische Reputation zimlich
herunter gebracht/ und zweiffle ich sehr/ ob sie jemals
so hoch steigen werde/ als sie vor diesen gewesen/ es we-
re dann das Gott uns Teutsche wegen unserer viel-
fältig begangenen Sünden straffen wolte. Für wahr/
Herr Martinus ihr un̄ eures gleichen thut sehr unrecht/
daß ihr allzusehr auf Schweden hoffet / und all euer
Vertrauen auf ihn setzet: denn wenn ihr ein Theologus
seyd/ so werdet ihr ja gelesen haben/ daß derjenige ver-
flucht sey/ der Fleisch für seinen Arm hält: Ihr werdet
ja gelesen habē/ daß man sich nicht auf Fürstē verlassen
solte: denn sie sind Menschen/ und können nicht helfen.

Martinus: Wir verlassen uns zwar nicht eben so
sehr auf den Schwedē/ jedoch wünschē wir Gott wolle
ihm Glück un̄ Sieg verleihē/ damit die Papiſtien nicht

gar zu hochmüthig werden mögen. Und daran thun
wir gewißlich nicht unrecht.

Fidelis: Was? Thut ihr hieran nicht unrecht?
Wisset ihr nicht / daß Schweden für einen Feind des
Röm. Reichs erklärt worden? Was sind dann nun
das wol für Leute / die in dem Reich / und unter dem
Schutz des Röm. Käyfers leben / und doch denen öf-
fentlichen Feinden ihres Vaterlandes Glück und Sieg
wünschen? Sind sie nicht selbst Feinde des Vaterlands
des / Verräther / Rebellen / und noch was mehr?

Martinus: Mein Herr Fidelis, Er redet hierin
nen recht / und als ein getreuer Unterthan Ihrer Maj.
des Röm. Käyfers. Ich versichere ihn / daß ich alles /
was ich bisher geredet / bloß Discursus gratia geredet
habe / un̄ niemals also gesinnet sey gewesen. Und daher
bedauere ich sehr / das Leute gefunden werden / die dem
Schweden mehr / als ihren eignen Herrn / ja als ihren
eignen Vaterlande zugethan seyn. Sie haben einen
theuren Eyd geschworen ihren Herrn treu / günstig
und hold zu seyn / und alle das jenige zu leisten / was zu
Nutz desselben / und des Vaterlandes / und zu Abwen-
dung alles Schadens der oselben dienet. Wenn sie
nun dem Schweden günstig seyn / wie können sie denn
ihren eignen Herrn treu und hold seyn? Sintemal
ja niemand zweyen widerwertigen Herrn dienen kan:
Er muß warlich einen lieben / und den andern hassen /
einen anhangen / und den andern verlassen. Wenn sie

nun dem Schweden lieben/so folget nothwendig/das
sie ihren eignen Herrn ihren theuer geschwornen Eyd
zuwider hassen: Wenn sie jenen anhangen/das sie
diesen verlassen. Und sind also solche Schwedisch-
gesinnete Teutsche Treu Ehr- und Gewissenlose/mein-
eydige Leute. Wenn sie ja dem Schweden so günstig
seyn wollen/warum ziehen sie nicht in Schweden hin-
ein/so könnten sie ja mit gutem Gewissen dem Schwe-
den beystehen. Es ist ja niemand verwehret wegzuz-
ziehen. Ich versichere die Herren/es werde deswegen
das Land doch wohl bewohnt bleiben/wenn es
gleich von solchen meyneidigen Gesindlein gesäubert/
und verlassen würde.

Sincerus: Mein Herr Martinus, jekund gefälle
er mir allererst: Nun halte ich ihn für einen ehrlichen
teutschen Biedermann.

Martinus: Der bin ich allezeit gewesen/und beja-
he von Grund meiner Seelen/das ich denjenigen/die
mehr ihres verhoffenden Privat-Nutzens/und der E-
gyptischen Fleischtopfe/als Christlicher/und ehrlicher
Ursachen halber denen Schweden mehr/als ihrer
Obriqkeit/unter deren Schutz sie leben/und deren
Brodt sie essen/affectionirt seyn/niemals habe gūn-
stig seyn können/wiewol ich wünsche/das sie Gott
bekehren/und ihnen die Augen des Verstandes öffnen
wolle/damit sie ihren schändlichen Irrthum sehen/
und bereuen möchten.

Sim-

Simplicius: Ihr Herrit / verzeihē mir / daß ich
einfältiger Bauer auch ein Wort reden mag. Mich
dünckt ihr thut den Schwedē Unrecht / wenn ihr sprecht
er kriege wieder die Lutheraner: Denn er hat ja nur
mit dem Ruhrfürsten von Brandenburg Krieg ange-
fangen / der ist ja Calvinisch / und nicht Lutherisch.

Sincerus: Ob wohl Ruhr, Brandenburg der
Reformirten Religion zugethan / so seyn doch dero Un-
terthanen meistens gut Lutherisch. Und dazu / so
hat man nicht gehöret / daß die Schwedischen Solda-
ten der Lutheraner im geringsten verschonet / viel-
mehr haben sie dieselben abschaulicher weise tribuliret /
gepresset / beraubet / und auf das euser sie ausgesogē: ja
die Gessällche selbst / und die Gotteshäuser haben ihren
Muthwillen nicht entfliehen können / und damit es ja
sein Frankösich hat sollen zugehen / so haben sie den
Erk. Papisten / den Frankosen ^{Vicrii} als einen Zeugen /
oder vielmehr Anheker bey sich gehabt.

Simplicius: Das ist etwas. Aber doch kan ich
mich noch nicht drey finden / daß die Schweden sollen
den Krieg angefangen haben. Denn sie seyn ja nur
auf die Krippe in die Ruhrfürstliche Länder kommen.
Nun ist es ja unter vornehmen Leuten gebräuchlich /
daß man die Krippen Reuter als Gäste / und nicht
als Feinde tractiret. Und ob man wohl sagen möch-
te / sie weren ein wenig zu lange auf der Krippen geles-
gen / so denckt mich doch sie seyn deswegen wohl zu ent-
schuldigen /

schuldigen ; weil sie den Herrn Churfürsten / als
Wirth gerne vor haben sehen wollen / damit sie sich
mündlich für die gute Herberg und Tractation bedan-
cken / und einen redlichen Abschied hätten nehmen kön-
nen. Ich habe mir auch sagen lassen / daß sie ihren
abwesenden Herrn Wirth so günstig gewesen / daß sie
auch auf seine Gesundheit getruncken haben. Und
daher wer es gar fein heraus kommen / wenn der Herr
Churfürst / nach dem er wieder zu Lande kommen /
gesagt hätte : Glück zu ihr Herren Schweden / seyd mir
Gott willkommen. Verzeihet mir / daß ich euch so
lange habe müssen alleine lassen. Ihr werdet vie-
leicht nicht nach Würden tractiret seyn worden : weil
meine Jungfrau auch nicht daheim gewesen / und die
Schlüssel zum Speisen und Weinkeller mitgehabt
möcht haben. Darum nehmet die weil vor lieb / und
verzieht noch ein wenig / ich will sezt wieder einbrin-
gen / was bisher versäumt worden. Du Jung-
geh hin zur Jungfrauen / und sprich / sie soll mir einen
Pommerischen Schincken / und frischen Trunck Ober-
länder Wein schicken. Gelt / ihr Herren / das wer ein
Wort gewesen / das sich hätte lassen hören.

Sincerus : Mein lieber Simplicius, ihr redet von der
Sache / wie ein rechter Simplicius, und eben deß wegen
wil ich euch auf Simplicianisch antworten. Mein / sagt
mir / wen ihr nicht zu Hause wäret / und kämen etliche
ungeq

ungebätene Gäste in euren Abwesen in euer Haus/
schlägen euer Gesind/schlachteten euer Vieh/ brächen
die Laden auf/und raubeten euer Geld/schändeten die
Mägde/ fressen und sössen das Eurige/ und was sie
nicht verzehren könnten/ schickten sie weg. Wenn ihr
nun dieses erfähret/ was meinert ihr wol/ daß ihr
thun würdet?

Simplicius: Herr/ wenn mir das widerführe/ so
wolte ich meine Knechte/meine Bevatern und Nach-
barn zu mir nehmen/ und wenn ich merckte / daß die
ungebätene Gäste sich wacker besoffen hättē/ so wol-
te ich in mein Haus fallen/ und ihnen den Trunck mit
Zaunpfaln/ Brügeln/ Heu- Sabeln/ Mist- Sabeln/
Arten/ und Kungen dermassen gesegnen/ daß sie sich
für Angst bethun solten/ und wer dann nicht hurtig
ausreißen könnte/ den wolte ich über Hals und Kopf
zur Thür hinaus werffen/nachdem ich ihn zuvor zum
guten tügen abgeprügelt hätte.

Sincerus: Wohl/wohl. Deswegen würdet ihr
mehr zu loben/ als zu schelten seyn. Eben also ha-
ben es auch J. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg
gemacht/ und daher könnet ihr leicht schliessen/ daß
sie daran recht gethan haben. Damit ihr aber
sehen möget / wie rechteschaffen Ihr. Churfürstl.
Durchl. die Schweden/als Gäste tractiret/ so will ich
euch euere eigene Rede auslegen. Nachdem Selbte
wieder zu Lande kommen/ haben sie am allerersten die
Herr

Herren Schweden zu Rathenau willkommen geheissen
sen/und weil die Hüften und Lappen so schmutzig aus-
gesehen; als haben sie Unordnung gethan/ daß ihnen
die Köpffe statlich sind gewaschen worden.

Simplicius: Ich würde mich für solch Kopffwa-
schen bedancket haben/ weil ich so eine scharffe Lauge
nicht vertragen kan.

Sincerus: Ebenso dachte der Herr Oberste Wan-
gelin auch. Er hätte gern einen Abtritt genommen/
allein Ihr. Churf. Durchl. sagten gleichsam: Herr
Wangelin/ verziehet doch noch ein wenig: Ich kan
euch / als einen so angenehmen Gast noch nicht von
mir lassen. Ich wil schon befehlen / daß ihr nach
Würden sollet tractiret werden. Nach diesen hießen
auch Ihr. Churf. Durchl. die Schweden bey Fehro-
bellin willkommen. Sie sagten gleichsam: Es ist mir
leid/ daß ich euch so lange allein habe müssen lassen. Ich
weiß / daß ihr nach Verdienst nicht seyd tractiret
worden: denn meine Jungfrau/ das ist/ meine wohl-
versuchte Armee ist nicht daheim gewesen/ und hat den
Schlüssel zu den euch billich gebührenden Tractamen-
ten mit gehabt. Drum verziehet doch nur noch ein
wenig. Ich wil jetzt wieder einbringen/ was bishero
versaumet worden. Ihr Officirer/ gehet hin zur Ar-
mee/ und saget ihr/ daß sie Pommerische und Märck-
sche Büchsen/ und deutsche Schwerdter herbey brin-
gen/ Damit wir unsere Gäste die Herren Schweden

rechtschaffen tractiren mögen. Und dieses ist auch geschehen. Demen Herren Schweden aber sind von diesen Tractamenten die Köpffe so eärmisch und verdrehet worden/dass sehr viel derselben sich haben mühsen schlaffen legen. Die Abrigen aber / die sich auch eines grossen Rauses besorget / haben gar unhöflich ohne einige Dancksagung für die gute Herberge hinter der Thür Urlaub genommen / und seynd so ehyllig davon geritten / dass auch viel darvon gestürzt / und die Hälse gebrochen.

Simplicius: Solch Tractament wäre für mich / als einen armen Bauren zu stattlich / sonderlich / weil man zweiffels ohne darbey wird Trompeten und Rofselpaucken gebraucht haben / die uns Bauren verboten seyn. Darum wil ich lieber mit Käß und Brodt nebenst einem Trunck Bier vor lieb nehmen. Ihr Herren / sagt mir aber / was hat es denn vor eine Beschaffenheit mit dem Wort Schwed? Ihr sagt ja vor / wen man dasselbe umkehrete / so hiesse es Deus, das ist / wie ich aus euren Reden vernömen / so viel als Gott.

Martinus: Mein lieber Simplicius, in den vorliegenden Krieg / da Gustavus Adolphus so trefflich Glück gehabt / ist ein Heuchler gewesen / der hat / weil er sonst nichts anderst zu thun gehabt / mit dem Nahmen Schwed gekünstelt / und endlich / indem er das Lateinische Svecus mit dem Deutschen Schwed vermengget / und von dem Lateinischen die drey ersten / und von dem Deutschen den letzten Buchstaben behalten / das Wort Deus, das ist / Gott / heraus gebracht. Auf wels

ches Anagramma, oder Buchstabenwechsel er ein ziemlich Abgöttisch-lautendes Gedicht gemacht, welches der fromme und Gottselige König Gustavus Adolphus selbst niemals hat billigen können, / wie aus oberwehnter seiner Prophecyung gnugsam erheller. Neulicher Zeit aber hat es ein alberter Phantasi, der sich einbildet, er höre Gras wachsen, / wieder auf die Bahn gebracht, / und sich trefflich groß damit gemacht, / indem er vermeynet, er hätte dem Schweden hierdurch einen trefflichen Dienst geleistet; da es doch einmal seine eigene invention nicht ist, / und dann, fürs andere Jahr Kön. May. in Schweden, wenn Sie es wissen sollten, gewißlich nur der albern Fuchschwänkeren lachen würden: Weil ich versichert bin, daß in eines Evangelischen Potentaten Ein nimmermehr können wird, sich als einen Gott verehren, / und halten zu lassen.

Fidelis: Der Kerl ist mir bekant, / und hab ich ihn unlängsten trefflich beschämert. Denn als er in einer Compagnie greulich ausschnitt, / wie nemlich, / die Schweden aus Danngarten ausgefallen, / und 800. Brandenburgische Caputiree, / item, wie trefflich sich der König in Schweden rüste, / und daß er aus Stockholm Brieff erhalten, / in welche stünde, der König sey willens in eigener Person mit 100000. Mann in Deutschland zu gehen, / nicht nur das Verlohrene wieder zu recuperiren, / sondern auch Schlesien und Böhmen einzunehmen, / und die Pfaffen zu verjagen, / da hieng er seine wunderwürdige invention von dem Sved, Deus, daran, / und prophecyete daraus

dem Schweden/so viel Glück/ daß er ihn auch so gar/
wiewohl nur mit Worten/ zu Rom zum Kayser krö-
nete. Als ich der närrischen Prateren überdrüssig
wurde/ließ ich mir durch meiner Kinder Præceptorem
das alte Sved, Deus, holen. Dieses wies ich ihm/ und
fragte darbey/ wie er so keck seyn könnte/ daß er solche
aufrührische Scartecken dürffte drucken lassen/ und
sich noch öffentlich rühmete/ daß er der selben Autor
wäre? ob er nicht wüßte/ daß er jetztund in Kayserl.
Landen sich befünde? und ob er nicht gedächte/ daß
man ihn bey dem Kopf nehmen lassen möchte? Hier
über erschrock der Gesel nicht wenig/ sagte aber/ diese
invention hätte ihm derjenige/ so diese Scartecke her-
aus gegeben/ abgestolen/ und hätte daran gehandelt/
wie ein Schelm. Darauf fragte ich ihn/ wie alt er
wäre? Er sagte 35. Jahr. Nun/ sagte ich/ sehet hier
die Jahrzahl/ wenn diese Scartecke gedruckt ist. Ihr
müßt fürwahr ein Wunder Mensch seyn/ weil ihr
Anagrammata habt machē können/ehe ihr seyd gebo-
ren worden. Hierdurch ist der Phantasi so beschämnet
worden/daß er kein Wort antworten können/ son-
dern hat/ weiler von uns jämmerlich ist geschraubet
worden/sein zehelich einen grossen Abtritt genommen.
Und hab ich ihn seither nicht mehr gesehen.

Simplicius: Ihr Herren/ es ist doch gleichwol
wunderlich/ daß aus dem Wort Sved, wenn man es
zurück

zurück liehet / das Wort Deus heraus kömmet / es schelonet doch / als ob ein sonderbares Geheimniß darunter stecke.

Martinus: Es ist nichts wunderliches / daß aus dem Wort Sved, Deus heraus kömmet / sondern nur eine Künstelen und Klügeley / die nirgends zu dienen / als denen Poeten ihre oftmals albere Einfälle zu bestärcken. Denn / sehet / daß aus dem Wort Sved, Deus heraus kömmet / ist nur ein gezwungen Wesen / indem der Inventor das lateinische Wort Svecus mit dem teutschen Schwed confundiret, und vermenget; Ich habe aber unlängst ein geschriebenes Anagramma gesehen / welches ein Jesuit soll gemacht haben: der selbe nimmit das lateinische Wort Svecus alleine / verwechselt die Buchstaben / und bringet heraus die Wort ceu sus, das ist / gleich als eine Sau. Auf diesen Buchstaben Wechsel hat er ein Carmen gemacht / dessen Inhalt ist; Die Schwedische Armee hätte in der Marck gelebet / und gehauet ceu sus, gleich als eine Sau / und wäre auch geschlachtet worden ceu sus, gleich als eine Sau. Woraus ihr sehen könnet / daß man aus einem einzigen Wort beydes Gutes und Böses heraus zwingen könne / und daß es nur eine Torheit sey / sich mit solchen albern Fragen zu delectiren und zu küßeln.

Sincerus: Ihr Herren / es ist ein Narr / wie der ander. Der Erste zwar ist ein Narr / weil er mit fettem

nem

94
nem Sved, Deus, denen Schweden doch nichts helfen;
Der Andere/ weil er mit seinem Svecus, ceu sus, denen
Schweden nichts schaden kan. Wenn sie beyde
Soldaten würden/ und jener dem Schweden/ dieser
dem Kayser dienete / so wolte ich mehr auf sie halten.
Mit solchen Anfangereyen hilfft man niemand/
man macht aber gleichwol die Gemüther gegen
einander noch mehr verbittert. Besser thäte man/
wenn man ernstliche Busse thäte / und GOTT
andächtig anflehete / daß Er das angezündete
Krieges-Feuer zeitlich dämpfen / und den güldenen
Frieden wieder bringen wolte

Diesem Schluß fielen die andern nebst mir bey /
und weil wir in dem nechsten Wirthshause einkehre-
ten / um uns und unsere Pferde mit nothwendig-
er Kost zu erfrischen / so hatte unser
Discurs ein

E N D E.



1019

